

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Bienenzucht - eine Volkskunst

[urn:nbn:de:bsz:31-342840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342840)

Die Bienenzucht — eine Volkskunst.

Optl. C & F, Wintergarten.

Es steht fest, daß unserer heutigen Bienenzucht von den weiten Kreisen des Volkes nicht mehr das Interesse entgegengebracht wird, wie es vor einem und zwei Jahrzehnten der Fall war. Unsere Vereinsziffern haben während des Krieges und in der Nachkriegszeit aus bekannten Gründen eine Inflation, d. h. eine Zunahme an Menge bei gleichzeitiger Abnahme an Güte, durchgemacht und nach erfolgter Stabilisierung (soll heißen Zuckerfreigabe!) nicht mehr die normale Höhe der Vorkriegszeit erreicht. Auch die Bienenzucht an sich hat einen gewaltigen Stoß nach rückwärts erfahren. Wenn wir heute leere und vernachlässigte Bienenstände sehen, wo früher eifrige Bienenzüchter ihre Pfleglinge sorgsam bemutterten, so suchen wir unwillkürlich nach Ursachen für diese Erscheinungen und finden sie in Menge. Mangel an Zeit, Unrentabilität des Betriebs, Kriegstod des Bienenvaters, materiell gerichteter Zeitgeist, u. a. Ich gebe zu, daß da und dort dies und jenes zutrifft; aber ich glaube noch eine Ursache zu wissen, und darüber ein kurzes Wort im neuauferstehenden Imkertalender.

Wenn wir heute eine Bienenzüchterversammlung besuchen oder eine neue Nummer der Bienenzeitschriften durchsehen, so hören und lesen wir von Dingen, die unseren Vorfahren in der Zucht fremd waren und manchem alten und jungen Bienenvater durch ihre Neuartigkeit anstößig und anrüchig erscheinen. Man redet und schreibt in höheren Tönen von der Königinnenzucht, und gar leicht wird das Züchten von Königinnen zu einer Züchtigung derselben. Man schwärmt für Kunstschwarmbildung und will die Immen nicht mehr schwärmen lassen. Man formt Beuten und erzeugt Unformen von Beuten. Man wirft Behauptungen und Rätsel in die Kreise der Imker, sodaß dem einfachen Mann, ob Bauersmann, Tagelöhner oder Gewerbetreibender, große Verwirrung droht und er mit der Zeit zu der Befürchtung kommt, seine Art der Bienenzucht sei minderwertig. Wer vermag aus dem Wust von Anpreisungen und neuen Verfahren noch klar zu werden und zu erkennen, was zu seinem Vorteil gereicht. Die oft mit sicherem Verderb drohenden und in aufdringlicher Weise abgefaßten Aufsätze und auf geschäftlichen Nutzen abgestimmten An-

gebote von den unmöglichsten und entbehrlichsten Dingen tragen nur dazu bei, das Züchten der Bienen zu einem Verzicht auf die Bienezucht zu bringen. Hinter allem wird eine Kunst gewittert, die dem einfachen Manne nicht liegt und die er nicht erlernen kann. Von zehn Imkern ist es vielleicht einer, der sich nicht heirren läßt, und von zwanzig ist es einer, der aus dem Vielen und Neuartigen mit Verständnis das herausnimmt und verwertet, was seinen Verhältnissen entspricht. Die Beschränkung, in der sich auch hier der Meister zeigt, ist schwerer, als neue Probleme aufwerfen.

Es wäre nun falsch, wollte man meinen oder mir vorwerfen, ich brächte den neuen Methoden und ihren Begleiterscheinungen auf dem Markt nicht das Verständnis entgegen, das man heute von einem fortschrittlichen Imker und besonders von einem Bezirksvereinsvorsitzenden fordern muß. Ich weiß die Verdienste der Forschung und der modernen Praxis für die Bienezucht zu schätzen und zu würdigen; aber ich erkenne auch, wie groß der Schaden ist, den das wissenschaftliche Drängen und die geschäftliche Aufdringlichkeit der breiten Züchterschaft und der landläufigen Bienezucht bringen. Und es ist eine schwere Aufgabe, den Mitgliedern all das anstürmende Neue auf einfache Form zu bringen und ihnen immer wieder klar zu machen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, nicht alles zutrifft, was geschrieben wird und nicht alles wertvoll und notwendig ist, was in hochtönenden Worten und Bildern angeboten wird.

Wir nützen der Bienezucht am meisten und schaffen ihr ein gediegenes Fundament nur dann, wenn wir ihr einen gesunden und kräftigen Stamm von ländlichen Bienezüchtern erhalten, die mit einfachen Mitteln arbeiten können und deren Lust und Liebe nicht durch übertriebene Künstelei verringert und verdorben wird. Drum, ihr Bauern und Tagelöhner, ihr Handwerker und Arbeiter, laßt euch nicht abschrecken und behaltet das bewährte Alte nur ruhig bei; laßt eure Immen schwärmen wie vordem, erschreckt nicht, wenn einige Bienen oder eine Königin einmal einen gelben Fleck aufweisen, glaubt nicht, daß euer bienezüchterischer Erfolg ausbleibt, wenn ihr nicht 1111 Instrumente und Instrumentchen anschafft, glaubt auch nicht, daß der X-Oberlader oder der Y-Hinterlader oder der Z-Breitwabenständer oder die D-D-Beute eure Honigkannen automatisch füllt. Geht mit der Zeit, verschleißt euch nicht dem Fortschritt; aber

holt euch Rat nur dort, wo ihr des Guten gewiß seid. „Probieren geht über Studieren“, gewiß; aber auch im Probieren muß Maß gehalten werden, sonst ist in der Bienezucht das Probieren gleichbedeutend mit dem Ruinieren.

Die Bienezucht ist alt und aus der natürlichen Einfachheit herausgewachsen. Darin muß sie auch verankert bleiben. Sie ist kein Unternehmen, das sich in Wissenschaftlichkeit versteifen und verlieren darf, sie ist auch kein Bürobetrieb und keine Arbeit, die wie der Maler mit der Schablone hantiert. Sie ist eine belehrende, in der Natur wurzelnde und gemütbildende Volkskunst, die mit möglichst einfachen Mitteln in fortschrittlichem Geiste eifrig und liebevoll das tut, was fluge Forschertöpfe in oft umständlicher Weise erforscht haben.

„Nimm nicht das Neue, wo du es findest,
sondern das Gute, wo es sich bewährt hat.“

Meine Erfahrungen in Lagerbeuten.

P. Jung, Pfarrer in Istein.

Meine ersten Beuten, in denen ich imferte, waren elsäß-lothringische Stöcke, Einetager mit aufstehendem Honigraum. Es mußte schon ein rechtes Honigjahr sein, um aus den Bökkern was rauszuholen, denn von der schönen Frühtracht, die in Elsäß-Lothringen meistens vorherrscht, bekam ich nie was, weil in diesem System die Durchwinterung und Brutentwicklung im Frühjahr gar nicht zufriedenstellend war. Die Waben, weil zu hoch, waren im Frühjahr vielfach verschimmelt und zermorscht, und das Volk kam erst auf die Höhe, nachdem die Baum- und besonders die Kirschblüte längst vorbei war. Von einem guten Freund und Studiengenossen, einem Lehrersohn, wurde ich auf die Breitwabe aufmerksam gemacht. Ich ließ mir Freudensteins Buch kommen und probierte auch baldigst seine Breitwabe gründlich aus. Der Erfolg war verblüffend. Die Durchwinterung auf der Breitwabe war wirklich ausgezeichnet. Das leuchtete mir auch gleich ein, daß die Biennen nun nicht mehr in der unteren kalten Zone der Hochwabe überwintern müß-